

die Schläpfe zum Vorne, da sie dort dringende Reparaturen vorzunehmen hätten. Die Reparaturen begannen damit, daß die Zimmerleute einen Stapel alter Schaltheile aufbauten und dann feierlich und mit dem Segen der Gemeindeverwaltung Petroleum darübergossen und den gewünschten Brand entzündeten. Sehr zur Enttäuschung kam das Feuer nicht, da es von dem „rückständigen“ Lehrer und ein paar anderen „unvernünftigen“ Leuten im Reime erstickt wurde.

Der gefährliche „Bismarkturm“. Bei Bromberg steht noch, von der deutschen Zeit dieser jetzt polnischen Stadt her, einer der berühmten Bismarktürme. Lange schon steht er da und die Polen haben ihn seit dem Verfallener Verträge Tag für Tag vor Augen gehabt, aber sie scheinen ihn erst jetzt richtig entdeckt zu haben und die Entdeckung flößte ihnen keinen geringen Schreck ein. Mehrere Stadtverordnete trafen sich sofort zusammen und brachten einen dringlichen Antrag auf Bewilligung einer bestimmten Summe für den Ankauf von Dynamit ein, auf daß der gefährliche Turm in die Luft gesprengt würde. Aber es waren sehr kluge Leute in der Stadtverordnetenversammlung und die sagten sich und den anderen: „Gut, nehmen wir an, wir bewilligen das Dynamit und der Turm wird wirklich gesprengt. Aber da bleiben ja aller Koransicht nach die Steine liegen und sie werden, wie das in Polen so ist, wahrscheinlich jahrelang liegenbleiben, so daß man jeden Tag sagen wird: „Da liegen die Ruinen von dem Bismarkturm!“ Immer wieder und immer noch Bismarkturm... — Na, also!“ Na, also wurde das Dynamit nicht bewilligt und der Bismarkturm bleibt vorläufig stehen. Nur werden sie ihn wahrscheinlich umtaufen, die Polen, aber dann wird man bestimmt sagen: „Das war früher der Bismarkturm!“ Immer wieder und immer noch Bismarkturm. Na, also!

Stofans „Lufteinübung“. Stofan ist ein 23 Jahre alter Herr, der irgendwo in Ungarn lebt. Er sieht um zehn bis fünfzehn Jahre jünger aus als er ist und ist auf dem besten Wege, noch jünger zu erscheinen. Der alte Herr hat nämlich eine eigene Verjüngungsmethode erfunden, die er an sich und anderen probiert und mit der Steinach und Boronow nicht konkurrieren können, denn erstens ist sie weder mit Drogenüberplantungen noch mit anderen unheimlichen Operationen verbunden und zweitens ist sie entschieden billiger, weil sie nämlich gar nichts kostet. Wer sich verjüngen will, macht das einfach so, daß er die durch die Nase eingeatmete Luft möglichst lange in der Lunge behält, etwa wie der Raucher den Rauch der Zigarette. Dazu braucht man dann bloß noch ein bißchen „Autofuggestion“, das heißt: man redet sich ein, daß das, was man da tut, durchaus heilsam ist, und das können wir ja seit Coué allesamt. Eines nicht zu vergessen: ein Glaschen Wein muß man auch noch dazu trinken, aber um des Himmels willen weder Bier noch Branntwein. Gallenleiden und Nervenleiden sind von der Art, die Herr Stofan sehr schön als „Lufteinübung“ bezeichnet, ausgeschlossen, müssen also unrettbar alt werden. Bei Stofan hat die Art bereits dreierlei gewirkt, daß er jetzt wieder ohne Brille lesen kann und daß sich auf seiner Nase, die unheilbar schien, neue dunkle Haarplantagen zu entwickeln beginnen. Also, Menschenkinder, trainiert eure Lungen und vor allem — Autofuggestion mit Wein! — Ein Fräulein will Herrn Doumergue heiraten. Vor einiger Zeit schon wurde berichtet, daß eine in Paris lebende Amerikanerin Herrn Doumergue, den würdigen Präsidenten der Republik, mit Liebes- und Heiratsan-

trägen versorgt, obwohl man ihr immer wieder erklärt hat, daß der Präsident ein überzeugter Junggeselle sei und bis auf weiteres die Absicht hat, unversehrt zu sterben. Dieser Tage ist die amerikanische Miß trotz aller Abweisungen aufs Ganze gegangen und hat an Herrn Doumergue mit echt amerikanischer Offenheit einen regulären schriftlichen Antrag gerichtet. Sie schreibt von sich wie in einer Zeitungsannonce: „Ich bin dreißig Jahre alt, hübsch und sehr sehr jung aus. Zahlreiche französische Aristokraten haben mir Heiratsanträge gemacht, aber ich habe sie alle zurückgewiesen. Ihnen aber trage ich meine Hand an, da ich gehört habe, daß Sie von den Freunden der Ehe noch nichts wissen. Ich besitze 11 Millionen Frank, die ich als Mitgift in die Ehe bringe. Mein Bild, das ich beilege, wird Ihnen zeigen, daß ich wirklich ein nettes Mädchen bin. Bitte um sofortige Antwort.“ Einweilen weiß man noch nicht, ob Doumergue geantwortet hat und ob er sich von seinen Junggesellenansichten befehlen lassen wird. Im Interesse der Bismarkturmverbrüderung sollte er zugreifen. 11 Millionen Frank sind zwar für eine Miß aus dem Doumergue nicht überwältigend viel, aber man kann, wenn man nicht mehr Präsident ist, immerhin damit schon ein kleines Geschäft anfängen.

Mit dem Dampfer durch die Sahara. Das mußte in der Reihe der vielen neuen Erfindungen, die über uns hereinbrechen, entschieden noch kommen: ein Dampfer, mit dem man durch die Wüste Sahara und durch ägyptische gottverlassene Gegenden fahren kann. Ein französischer Ingenieur soll das große Werk zustande gebracht haben. Natürlich wird die Sahara nicht erst wie ein Zirkus unter Wasser gesetzt, damit man darauf gondeln kann, nein, die Sache ist so, daß der „Dampfer“, der wie ein richtiges Dampfschiff aussieht, auf hohen Rädern steht und mit einer eigenartigen Rubermaschine versehen ist, so daß er durch die Wüstenabdähte hindurchfahren kann. Der Saharadampfer soll Raum für 300 Personen gewähren und mit allen Bequemlichkeiten eines richtigen Schiffes ausgestattet sein. Möglich, daß das alles wahr ist — denn was ist heute noch unmöglich? —, aber es ist zu bedenken, daß wir den Hundstagen nahe sind, und da werden derartige Erfindungen mit Vorliebe gemacht, weil man ja mit der „alten ehrlichen Seeschlange“ in diesen aufklärten Zeiten nicht mehr viel Staat machen kann.

Spiel und Sport.

Rubermaschinen. Auf der Berliner Ruberregatta gewann Sturmbogel-Beipzig den Juniorenachter, Remm-Weiß den Jugendmannschaft und den Juniorenvierer, Dresdener A.S. den Vierer o. St. und den Jungmannschaft und Pirnaer A.S. den Juniorenachter.

Wilde erkrankt. Der schwedische Meisterkämpfer Wido soll derart erkrankt sein, daß seine Teilnahme an den Olympischen Spielen 1928 zumindest fraglich erscheint. Er ist der erfolgreichste Konkurrent Norrmis.

Schmeling gegen Magill. Der deutsche Europameister im Halbfliegengewicht, Schmeling, wird am 27. Juli in Hamburg den irischen Schwergewichtmeister Magill zum Gegner haben.

Dempsey kämpft trotz Indisposition. Der frühere Weltmeister im Schwergewicht, Jack Dempsey, hat seinen linken Arm bandagieren lassen müssen, da er zu viel trainiert hat. Er wird trotzdem gegen seinen Rivale Charley Gutten zu kämpfen gehen. Inzwischen geht der Verkauf der Plätze für den Kampf in amerikanischem Tempo fort. Bis jetzt sollen 800 000 Dollar aus dem Vorverkauf eingegangen sein.

Kongresse und Versammlungen.

Reichsjugendtag des G. D. A. Zum vierten Reichsjugendtag des G. D. A. am 21. Juli in Berlin waren etwa 5000 junge Menschen zusammengetreten. Bundesvorstandsmitglied Borchardt-Berlin konnte unter den Anwesenden den preussischen Kultusminister Dr. Becker u. a. begrüßen. G. H. Meißner überbrachte die Grüße der Deutschen Reichsregierung und der Studentenvereine. Die jüngsten Wiener Ereignisse freizugehen, kritisierte er scharf die Parteiberührung. Einigkeit und Glaube an die Zukunft seien die Schlüssel zu einem Emporkommen. Kultusminister Dr. Becker sprach am Fuße der Kastelen von des Volkes Deutschland.

Das Gefallenendenkmal der Deutschen Studentenschaft. In der Aula der Würzburger Universität fand die Festigung des Studententages statt. In seiner Begrüßungsansprache erwähnte der Rektor der Universität Würzburg, Professor Dr. Schick, die Deutsche Studentenschaft, die zur Überwindung der gegenwärtigen Krise als freie Männer unter dem großen Gedanken der Erhaltung des deutschen Vaterlandes an den Verhandlungstisch zu setzen. Im Anschluß an die Festigung fand die feierliche Enthüllung des Gefallenendenkmals der Deutschen Studentenschaft statt. Choralien von mehr als 300 Korporationen und etwa 6000 Studenten aus allen Teilen des deutschen Sprachgebietes hatten sich zu der Feier eingefunden. Das Denkmal, ein mächtiger Steinblock, von einem Adler getrieben, liegt in einem Hain am Ufer des Main. In beiden Seiten des Denkmals hatten die Namen der Kriegerehrwürdigen Ausgestandenen gefunden. Der Vorsitzende der Deutschen Studentenschaft pries in seiner Rede die Opfermut der gefallenen Kommilitonen und schloß mit dem Rufwort, daß auch der Deutsche trägt: „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen.“

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 294).

Donnerstag, 21. Juli. 12: Konzert auf einem Sprech- und Schallplattenapparat. • 15.30: Konzert. • 18.05: Steuererkundung. • 18.20: Aufzeichnungsbühne. • 19: Polizeihauptmann Koenneke: „Eine Lustreise nach Frankreich.“ • 19.30: Dr. Brod: „Die deutsche Stadt im 16. Jahrhundert.“ • 20.15: Sonaten. Klavier. S. M. M. (Violin) und Weichmann (Klavier). Dr. Meuser: Was ist eine Sonate. — Mozart: Sonate für Violin und Klavier. — Beethoven: Klavierkonzert „Les adieux“, Op. 81a. — Schumann: Sonate für Violin und Klavier, Op. 105. • 21.15: Welser und Marace. — Wagner: Die Meistersinger. — Waldeuter: Dolores. — Bruch: Die Reigenstücke. — Fiedler: Mädchen aus Al-Bina. — Willinger: Freitags-Moritz. — Joh. Strauß: Hochzeitlied. — Staudenb.: Abschied der Gladiatoren. • 22: Faustbrüder. • 22.30: Tanzmusik.

Donnerstag, 21. Juli.

Berlin Welle 484, 666.

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. • 16.00: Dr. A. G. F. Schmidt: Reisebilder aus Transkaukasien. • 16.30: G. Müller-Bahn: Romanische Figuren der Weltgeschichte (Friedrich von Trend). • 17.00: Die Tüde des Objekts. Aus „Aus einer“ von Friedrich Theodor Fischer. Gelesen von Reinhard Maur. • 17.30—18.30: Sonaten. 1. Sonate B-Dur F. A. H. 484. 2. Sonate E-Moll, Op. 27. Konzertmeister Mauritz von den Berg (Violine) und Edward Weiss (Klavier). • 18.40: Hans Rogi: Wie entsteht ein sprechender Film? • 19.05: Frieda Vicht, Zentralverband der Angehörigen: Die Erwerbsarbeit der Frau — ein Dauerzustand, keine Episode. • 19.30: Viktor Schiff: Wahlkreise und Wahlrecht (Wahlrechtsreform und Verhältniswahl). • 19.55: Min-Rat Dr. med. A. Bener: Vorträge der in den vorangehenden Vorträgen gehaltenen Denksportaufgaben. • 20.30: Aus vergangenen Tagen Berlins. Mitwirk.: Arthur Guttmann's Ufo-Einfaller, Arthur Rippenmacher (Tenor). • 22.30—2.30: Tanzmusik.

3 Umgänge) und 30 Gärtner bez. Hausgenossen (10 Gr. Michaelsheller, jeder wie üblich 4 Pfg.), Kaufstadt mit seinen sieben Viehdörfern 55 (166 Brote auf 3 Umgängen — daneben zwei Schod Eier, aus jedem Hause ein Paar, wiesien auf 60 Bauern hin; hier liegt also eine gewisse Differenz vor); davon entfallen auf Ullendorf zwei, Reppina drei und Pegenau sechs, Reppinich hat nur fünf Gärtner, und der Rest von 44 ist auf Kaufstadt, Riemsdorf, Baydorf und Gauerich zu verteilen. Weistropf mit seinen fünf Beirorten entrichtet dem Küster 180 (ich vermute wie in Kaufstadt auf drei Umgängen, sodas wir 60 Bauern für die sechs Dörfer voraussehen dürfen. Wenn in Herzogswalde und die Hälfte von Helbigsdorf der Küster 100 Brote auf 2½ Umgängen erhält, so haben wir zunächst 40 Bauern ermittelt. Hier würde sich die Differenz, die sich daraus ergibt, daß der Pfarrer 48 Brote erhält; dadurch lösen, daß man annehmen muß, daß dieses Mehr sich aus einem Sonderbeitrag von Helbigsdorf erkläre, in dessen Kapelle er zu amtierem hatte. Dieses Dorf hatte demnach 17 Bauern, von denen 9 nach Blankenstein (s. o.), 8 hingegen nach Herzogswalde kirchlich. Der Küster der letzteren Kirche scheint nichts mit Helbigsdorf zu schaffen gehabt zu haben. Sora, Campersdorf und Bienenbain zählen 32 Bauern; denn der Rufus hat hier zu Weihnachten 16 Brote, fast 80½ (d. h. ½ bez. 2½ Umgang); fast auf die gleiche Zahl würde führen das Milchgeld, 15½ Gr., das auf 31 Pflüchtige mit je ½ Gr. Beitrag weist; dazu kommen dann noch Gärtner und Hausgenossen, die 7½ Gr. Weisbeller aufbringen; die diese Abgabe bei ihnen in der Regel 4 Pfg. beträgt, so beläuft sich ihre Anzahl auf 22 bis 23. Röhersdorf und Klipphausen (auch Groß- und Klein-Röhersdorf) bezeichnen 50 Bauern (ebenfalls 16 Brote ½ der Pfarrer, ½ der Küster) und neun Gärtner und Hausgenossen (sowohl Pfarrer als Küster bekommen je 8 Gr., von dem einzelnen 4 Pfg.); denn daß es auch Gärtner gibt, bezeugt die Tatsache, daß drei an die Kirche 8 Groschen 1 alten Pfg. zinsen. Von solchen ist auch die Rede in Constappel, wo ihrer drei jährlich jeder einen Tag mit der Sense frönen und in Grumbach, wo ihrer zwei als Viehleute zinsen und arbeiten. Leider erfahren wir von diesem Kirchspiel nur, daß jede Hufe in Grumbach selbst und jede Bauerschaft in Pohrsdorf dem Kirchner je ein Brot entrichtet; wir besitzen wohl den Divisor, aber nicht den Dividenden. Für Röhersdorf freilich mangelt uns jeder zahlenmäßige Anhalt. Nur ein paar Angaben über Hufengeld seien noch verwertet: in Grumbach allein, abgesehen vom Wilsdruffer Anteil, gab jede Hufe dem Küster einen alten Pfennig; in Neufkirchen und Steinbach waren es dagegen 4 Pfg. Ihre Summe von 38 Gr. macht 114 Hufen aus. Für Reinsberg und das Blankensteiner Kirchspiel mit 3½ Gr. 5 Pfg. bez. 16 Gr. fehlt uns der Schlüssel.

Wenn wir uns nunmehr zu den einzelnen Pfarren, so überraschen uns gegenüber den gewohnten Erfahrungen die Urteile über den baulichen Zustand der geistlichen Häuser. Ein Urteil vermischen wir ganz nur bei Wilsdruff und Unterdorf. Anders 13 Pfarrhäuser werden sehr günstig hingestellt; neu sind zwei: Sora und Hirschfeld, wogegen ist Neufkirchen sehr gut Vieberstein, gut die übrigen neun: Rothschönberg, Burthardswalde, Blankenstein, Mohorn, Roffen, Constappel, Herzogswalde, Limbach und Reinsberg; nur daß bei letzterem die Scheune als böse bezeichnet wird. Dasselbe Prädikat wird den beiden Pfarren zu Oberguna und Dittmannsdorf zuteil. Taubenheim erweist sich als ganz baufällig, so daß hier gebaut werden muß, und Siebenlehn ist übel gebaut. Gering sind Fördergersdorf, weshalb es zu bessern gilt, und Röhersdorf, sehr gering sogar Weistropf. Als ziemlich gelten endlich die fünf Pfarren: Tanneberg, Kaufstadt, Grumbach, Röhersdorf und Deutschendorf; freilich ist die letztere übel bedacht. Verschieden sind auch

die einzelnen Pfarren mit Land ausgestattet. Nur eine hat keine: Siebenlehn. Die übrigen schwanken, soweit das Flächenmaß bestimmt angegeben ist, zwischen einer Viertel- und 2½ Hufen. Diese größte Ausstattung besitzt nur Neufkirchen (mit Wiesenwachs). Aber zwei Hufen treffen wie an vier Orten: Blankenstein, Mohorn (darauf 12 Scheffel Winterfaat), Vieberstein (mit Holz) — davon sollte der Kirchner fünfzigeln ein Viertel abgetreten bekommen — und Grumbach, ferner 1½ Hufen sogar an sieben Stellen: Burthardswalde, Fördergersdorf (mit Weisb.), Dittmannsdorf (mit Wiesen), Weistropf (wovon das Weisner Domkapitel Zehnten bezog), Constappel (wogu, wie wir haben, drei Gärtner als Pfarrfröner gehören), Limbach und Herzogswalde (mit Wasser, Wiese und Wald). Fünf Pfarren weisen eine volle Hufe auf: Oberguna, Röhersdorf und Sora (alle drei mit Wiese und Holz), Röhersdorf und Hirschfeld. Hierher gehören auch Unterdorf und Kaufstadt, die beide noch etwas Land darüber hinaus haben; jenes ein Viertel Ader, dieses ein Stück Feld mit einem Ertrage von ungefähr vierzehn Scheffeln, das einst ein Peter von Wilsdruff, zu Reppinich wohnhaft, für das Pfarrwidum gestiftet hatte. ½ Hufe finden wir sowohl in Tanneberg, wo sie über Winter mit sechs Scheffeln bestellt wurde, und in Reinsberg, wo man darauf Winters sechs, Sommers zwölf Scheffel late. Nur ein Viertel Landes weist Deutschendorf auf. Wilsdruff hatte 5½ Ader mit je zwölf Sommer- und Winterfaat. An drei Orten wird uns kein Flächenmaß mitgeteilt, sondern bloß der Feldertrag: Rothschönberg je elf Scheffel über Winter und Sommer, Roffen drei Malter (36 Scheffel) und Taubenheim 26 Scheffel Winters auf dem kleinsten Felde, etwa 30 auf dem anderen.

Auch der Wiesenwachs war verschieden verteilt: Siebenlehn hatte wiederum keinen; in Roffen benutzte der Pfarrer ein Wiesenstückchen, konnte aber noch eine sonst verpachtete große Wiese für sich hinzunehmen. Im übrigen entfielen zwei Hufen auf Oberguna und Deutschendorf, drei auf Mohorn, Röhersdorf, Weistropf, Constappel und Sora, vier auf Rothschönberg, Burthardswalde, Röhersdorf und Hirschfeld, vier bis fünf auf Vieberstein, fünf auf Kaufstadt und Reinsberg, sechs auf Fördergersdorf, Wilsdruff, Grumbach und Limbach, sieben auf Blankenstein und Dittmannsdorf, acht auf Unterdorf, Neufkirchen und Herzogswalde, zehn endlich auf Tanneberg und Taubenheim. Interessant ist die Viehhaltung; nur Siebenlehn hat nichts aus ihr zu tun, da ihm ja Pfarrerdiener und -wiesen durchaus fehlen. Sonst hat jede Pfarre die Möglichkeit, Rinder zu halten, und zwar vier Reinsberg, fünf Oberguna und Hirschfeld, sechs Constappel, sieben Burthardswalde und Deutschendorf, acht auf Tanneberg, Rothschönberg, Roffen, Vieberstein, Weistropf, Röhersdorf und Herzogswalde, neun Sora, zehn Fördergersdorf, Kaufstadt, Dittmannsdorf, Röhersdorf und Wilsdruff, zwölf Blankenstein, Mohorn, Grumbach und Limbach, 30 schließlich Taubenheim. Dazu kommen noch an anderen Tieren: Vierbe: zwei Röhersdorf und Grumbach, drei Fördergersdorf, vier Taubenheim, Mohorn und Kaufstadt; Schweine: zwei Mohorn, vier Grumbach und Röhersdorf, sechs Roffen; Schafe: 100 Taubenheim, drei Schillinge (Schillinge, d. h. Duzend, also 36) Kaufstadt, 30 Oberguna, 24 Limbach, 19 Grumbach, 15 Röhersdorf, 12 Dittmannsdorf und 8 Roffen. Die für das Viehhalten wichtige Nutzung der Kirchhöfe stand in den meisten Fällen den Pfarrern zu; nur in Taubenheim, Roffen, Kaufstadt und Wilsdruff gebührte sie den Küstern, und bei vier Kirchspielen, Oberguna, Grumbach, Constappel und Sora fehlt uns jegliche Angabe darüber. Mit Gärten waren die Pfarren alle versehen, manche sogar mit zweien oder dreien; da treffen wir Baum-, Kraut- und Grasgärten an, einmal auch einen Weinberg und eine Hopfenpflanzung.